

Inga Rienau

MALER, TOD UND TEUFEL

Kriminalroman

2. MYSTERY TOUR

Es war früher Sommer.

Hannah wanderte durch einen großen Wald mit altem Baumbestand. Nach einigen letzten Windungen gaben die Eichen und das dichte Unterholz den Blick auf eine sonendurchflutete Lichtung frei. Ein schmaler Weg führte über eine dicht bewachsene Wiese zu einem kleinen Forsthaus, das ihr bekannt vorkam.

Hannah musste eine Nachricht überbringen, zögerte aber, das Haus zu betreten, zumal sie unbegreiflicherweise den Inhalt der Nachricht vergessen hatte. Unsicher geworden, was zu tun sei, ging sie leise um das Haus herum.

Überall Schweigen.

Hinter dem Forsthaus lag ein Hof, der zu den steil aufsteigenden Hängen hin von einer Steinmauer begrenzt wurde. Und jetzt sah Hannah einen mittelgroßen Mann, der sich vor einem großen Holzbottich wusch. Er stand mit nacktem Oberkörper in der Morgensonne, und er bemerkte Hannah nicht.

Sein schmaler, weißer Leib mit den schlanken, aber kräftigen Armen vollzog bedächtig und lustvoll das archaische Ritual. Die Hose saß locker auf den Hüften und betonte die leicht hervortretenden Knochen. Der Mann beugte sich zum Bottich hinunter und tauchte sein dichtes dunkles Haar hinein. Dann streckte er sich, nahm die Arme hoch und schüttelte sich wie ein wildes Tier. Auf seinem Rücken perlten ein paar Wassertropfen die sanfte Krümmung des Rückgrates entlang Richtung Gesäß. Hannah stand atemlos. Ein heftiges Verlangen überfiel sie.

"Es ist sechs Uhr. Sie hören Nachrichten."

"Nein, danke!" Noch völlig benommen würgte Hannah die anonyme Stimme im Radiowecker ab, drehte sich um und zog sich die große Decke bis über beide Ohren. Sie wollte zurückfinden in ihren Traum, wollte das Begehren auskosten und den Traum weiterträumen ... Sie dehnte sich und streichelte sanft ihre warme Haut, die Hüfte, die Taille, die weiblich runden Brüste ...

"Guten Morgen, liebe Hörer! Ein neuer Tag in alter Frische, hi, hi!"

"Oh nein!" Unerbittlich im vorgegebenen Takt nervte die Höllenmaschine sie, und der leicht überdrehte Morgenredakteur, streng bemüht um gute Laune, schaffte es tatsächlich, Hannah ins Diesseits zu befördern! Widerwillig gab sie sich geschlagen und stand auf. Ihr Kopf war noch benebelt vom Zigarettenqualm und Alkoholkonsum der vergangenen Nacht. Gott sei Dank hatte Theo sie noch in ihrem Wagen nach Hause gefahren und sich für den Rückweg ein Taxi genommen. Hannah hatte nur halbherzig versucht, ihn davon abzuhalten. Ihr Onkel war Experte im Umgehen von Polizeikontrollen!

Während Hannah den Tee aufsetzte und danach heiß duschte, hing sie noch ein wenig ihrem Traum nach. Wer war nur dieser Mann?

Plötzlich erinnerte sie sich: natürlich, der Waldhüter Mellors aus 'Lady Chatterley'! Im Traum hatte sie den spöttischen, zärtlichen und verletzlichen Mann mit den Augen

der Constance gesehen. Aber warum nur? Das Buch von Lawrence hatte sie schon fast vergessen ...

Hannah zog sich bequem an, füllte den fertigen Tee in eine Thermosflasche, machte ein paar Butterbrote fertig und steckte schließlich die unumgänglichen Schokoladenkekse ein, die sie in Stresssituationen beruhigten. Freunde nannten sie deshalb schon 'Krümelmonster', worauf Hannah ernstlich erwogen hatte, auf Gummibärchen umzusteigen. Gott sei Dank konnte sie essen wie ein Scheunendrescher, ohne ein Gramm zuzunehmen, und so hatte sie immer eine Notration dabei.

Zuletzt suchte sie die für ihren Auftrag notwendigen Utensilien zusammen: Fotoapparat, Zeitung, Sonnenbrille und Hut - sie hasste Hüte - sowie eine Eifelkarte, die sie noch von früheren Aufträgen her besaß. Endlich machte sie sich auf den Weg, einigermaßen wach mittlerweile und hinreichend abenteuerlustig.

Entsprechend Erwins Beschreibung fand sie die Escherstraße schnell. Die Bebauung wechselte zwischen heruntergekommenen Altbauten und lang gestreckten dreigeschossigen Wohnblöcken. Hinter einer Kleingartenanlage auf der linken Seite erstreckte sich eine ausgedehnte Rasenfläche. Rechts tauchten ein paar Hochhäuser älteren Datums auf, und Hannah suchte sich einen Parkplatz.

Hoffentlich war er noch nicht weg! Sie stieg aus und schaute auf die Namensschilder der Häuser.

Schon beim zweiten Anlauf wurde sie fündig: 'J. Gajek' stand handgeschrieben auf zerknittertem Zettel in einer der obersten Briefkastenreihen.

Hannah ging zum Wagen zurück, setzte sich hinein und wartete.

Schon wenige Minuten später öffnete sich die Haustür, und der Maler trat heraus, in weißer Sommerhose und blauem Hemd. Gajek ging zu seinem VW, stieg ein und startete geräuschvoll.

Hannah setzte sich Hut und Sonnenbrille auf. Maskenball der Gespenster, dachte sie, als sie ihr blasses Gesicht im Rückspiegel sah. Sie wartete kurz und startete dann ebenfalls.

Um diese Zeit herrschte in Köln schon reger Berufsverkehr, und Hannah, die sich in der Stadt oft verfahren hatte und sich in den diversen Ringen immer noch nicht auskannte, war ziemlich nervös. Sie hatte das Autofahren in Schweden erlernt, und auf Deutschlands Straßen fühlte sie sich oft wie ein armes Kaninchen, das von einer hechelnden und heulenden Meute blutrünstiger Jagdhunde in die Enge getrieben wird!

Zum Glück fuhren sie auf grüner Welle und kamen so in keinen Stau. Ohne große Probleme gelangten sie aus Köln heraus. Dafür drohte nun eine andere Gefahr: Der Maler konnte auf der spärlich befahrenen Autobahn Richtung Bonn, auf der sie sich gerade befanden, oder spätestens auf einer der kleineren Straßen der Voreifel Wind von der unbetenen Begleitung bekommen. Hannah versuchte den Abstand möglichst groß zu halten und schaute immer wieder auf den Tacho, um sich zu vergewissern, dass Jonas Gajek seine Geschwindigkeit in etwa beibehielt. In diesem Fall konnte sie davon ausgehen, dass ihr Vordermann ahnungslos war.

Sie durchfuhren die Hochebene von Meckenheim mit den weiten Reihen von Obstbäumen und verließen bei Gelsdorf die Autobahn Richtung Altenahr. Rechter Hand erstreckten sich einige Campingplätze, wo Frühaufsteher zur Dusche pilgerten oder sich mit dem Gaskocher Kaffee machten. Die Ahr floss träge durch die Wiesen, und gegenüber, zur linken Seite hin, stiegen bewaldete Hänge steil hinauf. In der Nacht hatte es ein Sommergewitter gegeben, begleitet von heftigem Regen, und die letzten Wolken am klaren Morgenhimmel spiegelten sich in großen Pfützen auf der Straße. Hannah mochte den würzigen Grasgeruch, der in der Luft lag, und ließ sich durch das Fenster vom angenehm kühlen Fahrtwind erfrischen. Hinter Altenahr fuhr Gajek bis

Adenau, immer weiter in gleichbleibend mäßig flottem Tempo. Hannah begann sich langsam zu entspannen: "Mann, wie wär's mit einem Abstecher zum Nürburgring?" Doch Gajek hatte keinen Sinn für derartige Unternehmungen, und sie musste notgedrungen folgen.

In Kelberg bog er nach rechts ab Richtung Gerolstein, blieb aber nur kurz auf der Straße und brachte Hannah in Verlegenheit, als er nach etwa fünf Kilometern abrupt stoppte, um dann nach links in Richtung Daun zu fahren.

Ob er etwas gemerkt hatte?

Offenbar nicht, und so konnte sie den prächtigen Ausblick über die weite Hügellandschaft genießen.

Hannah schaltete das Radio ein und dachte an Action geladene Verfolgungsjagden aus amerikanischen Gangsterfilmen. Eigentlich fehlte nur noch der Trenchcoat mit hochgeschlagenem Mantelkragen, und dann ... Humphrey Bogart verfolgt unerbittlich Edward G. Robinson!

Hannah sang lauthals mit: "Dave is on the rooad again", und sie malte sich aus, die Landschaft beiderseits der Straße mit den teils sorgsam aufgeputzten, teils halb verlassenem und heruntergekommenen Eifeldörfchen läge stattdessen in Kalifornien, und sie selbst sei auf dem Wege zum Pazifik -

Verfluchter Mist! Das musste ja passieren: verträumt wie sie war, hatte Hannah den Augenblick verpasst, als Gajek mit seinem VW im Zentrum Dauns von der Durchgangsstraße nach rechts abbog. Sie bremste mit quietschenden Reifen und setzte zurück.

Schon nach wenigen Metern sah sie zu ihrer Erleichterung Gajeks Auto direkt vor einem Hotel halten. Der Maler schloss den Wagen ab und betrat das Haus durch eine Drehtür.

Hannah stellte ihren Saab auf dem Straßenrand gegenüber ab. Sie fragte sich, was Jonas Gajek hier verloren hatte, noch dazu so früh am Tag. Schließlich war er ohne Gepäck gefahren, konnte also keinen längeren Aufenthalt beabsichtigen. Sie überlegte gerade, wie sie vorgehen sollte, als sie bemerkte, dass noch ein anderer Fahrer einen Parkplatz gesucht hatte und jetzt ausstieg.

Das war doch Jakob Kronbach, der da ebenfalls zum Hotel ging!

Hatten die beiden sich verabredet? Aber das war absurd; schließlich waren sie gestern noch aneinander geraten und seit längerem zerstritten. Und wieso auch gerade hier?! Aber wenn Gajek dem Maskenkünstler nichts erzählt hatte, wieso konnte er dann hier auftauchen?

Plötzlich schoss Hannah das Blut ins Gesicht. Konnte es sein, dass sie ihrerseits von Jakob Kronbach verfolgt worden war und nichts gemerkt hatte?

Ja, gestand sie sich ein, das war möglich. Kronbach, der bei Erwin neben ihr saß, hatte noch mitbekommen, dass Gajek in die Eifel fahren wollte. Und sie selbst war so darauf konzentriert gewesen, den VW vor ihr nicht aus den Augen zu verlieren, dass sie nur flüchtig auf den Verkehr hinter sich geachtet hatte.

Das fing ja heiter an! Gerade wollte sie aussteigen, um den beiden nachzugehen, als von einer Seitenstraße aus ein dritter Mann auf die Glastür zusteuerte: Gajeks Begleiter aus Erwins Bar, der Mann mit der braunen Lederjacke und den unverschämten Manieren!

Was war denn hier los? Eine Massendemo?? Hannah lehnte sich verstört zurück und griff zu ihrer Kekstüte. Das musste erst einmal verarbeitet werden!

Sie beschloss, zunächst im Auto abzuwarten und später den Pförtner zu befragen. Das Risiko, im Hotel gesehen und erkannt zu werden, war viel zu groß. Warten, noch dazu mit ungewissem Ausgang, war für Hannah eine Strafe, und so vergrub sie sich ziemlich missgelaunt hinter einer Fachzeitschrift, die sie schon seit Monaten im Handschuhfach deponiert hatte. Doch sie war zu zerstreut, um konzentriert zu lesen, und schaute immer wieder im Wechsel auf die Uhr und hinauf zu den Hotelfenstern mit den langen Gardinen. Hinter einem geöffneten Fenster im zweiten Stock konnte sie kurz die Silhouette von Jonas Gajek erkennen. Der schloss das Fenster und zog die Gardine zu.

Hannah griff zur Tageszeitung und nahm sich das Rätsel vor. Allmählich machten sich die Folgen der langen Nacht bemerkbar, unwiderstehlich, und Hannah kämpfte tapfer, aber vergeblich gegen ihre Müdigkeit an.

Fränkischer Hausflur! dachte sie noch vage, was die Rätselmacher nur mit ihrem 'Ern' haben ..., danach musste sie wohl kurz eingenickt sein: jedenfalls fuhr sie plötzlich hoch, aufgeschreckt durch ein ungewohntes Geräusch in der morgendlichen Kleinstadt, und sie musste sich erst orientieren.

Schließlich nahm sie mehrere Gäste wahr, die das Hotel über eine schmale Außentreppe durch eine knallig grün gestrichene Seitentür verließen, die fürchterlich quietschte - dies war das merkwürdige Geräusch.

Bei den Gästen handelte es sich um ein älteres Ehepaar, beide um die Mitte Sechzig und mit Koffern beladen, als ginge es bis ans Ende der Welt. Hannah spielte gerne 'Berufe raten' bei Leuten, die sie nicht kannte. Der Mann im korrekten, aber etwas abgetragenen Anzug, mit eng gebundener Krawatte und uralten Manschettenknöpfen war bestimmt stellvertretender Oberbuchhalter ... Oder, revidierte sie ihren ersten Eindruck, möglicherweise verkaufte er doch Unfallversicherungen für Taubenzüchter! Seine Frau verblüffte durch vollendete Farblosigkeit von der cremefarbenen Perlenkette bis zu den Gesundheitsschuhen. Hannah strengte ihre Phantasie an, konnte sie sich aber allenfalls mit Besen und Schrubber vorstellen

Ihnen folgte ein Mann mittleren Alters mit schmalem Oberlippenbart, dicken braunen Haaren und einer wuchtigen Hornbrille. Sein Gesicht wirkte irgendwie aufgedunsen und stand im Gegensatz zu der auffallenden Eleganz: Von den sicherlich handgefertigten Krokoschuhen bis zum hauchdünnen seidenen Rollkragenpullover trug er nichts von der Stange. In der Hand hielt der Mann nur eine billige Kaufhaustüte. Hannah tippte auf Weinverkäufer mit reicher Erbtante. Der Mann überholte schnellen Schrittes das Ehepaar, das mittlerweile schwer atmend bei einer Telefonzelle innegehalten hatte.

"Warum hasse dat Taxi denn nit vom Hotel us bestellt?!" keifte die Frau empört und strich sich mit beiden Händen über die grauen Hausfrauenlöckchen.

Ihr Mann, oder - seiner Statur nach - besser: ihr 'Männlein' reagierte nicht, wie er wohl schon seit Jahrzehnten nicht auf seine bessere Hälfte reagierte, und betrat das gelbe Häuschen.

Mittlerweile konnte Hannah im Rückspiegel verfolgen, wie der geschneigelte Hotelgast hundert Meter weiter mit großen Sprüngen über den lehmigen, vom Regen völlig aufgeweichten Parkplatz zu seinem Wagen gelangte und dann mit einem dunkelgrünen BMW davonbrauste.

Ach, seine schönen Krokoschuhe...

In diesem Augenblick stürzte aus dem Seiteneingang Jakob Kronbach, sah sich um, lief zu seinem Auto und fuhr mit quietschenden Reifen fort. Wenig später folgte ihm im Laufschrift Gajeks Begleiter aus Erwins Bar, der mutmaßliche Geldgeber des Malers. Er rannte zur Telefonzelle schräg gegenüber von Hannahs Standort und rempelte den alten Herrn an, der gerade umständlich das Häuschen verließ.

Jetzt war sich das Ehepaar einig: "Dat is ja wol eine Unverschämtheit!" Der Mann wählte, telefonierte kurz und legte den Hörer wieder auf.

Dann lief er über die Straße, vorbei an Hannahs Wagen. Um in die Seitenstraße zu gelangen, aus der er gekommen war, musste er sich zwischen Hannahs Saab und dem Mercedes vor ihr hindurchquetschen, und unwillkürlich schaute er zu ihr hinein.

Hannah, die ihre Sonnenbrille abgenommen hatte, um das Geschehen besser verfolgen zu können, ging zu spät in Deckung.

So schaute der Mann ihr direkt in die anthrazitgrauen Augen - unter anderen Umständen eine reizvolle Angelegenheit! Er stutzte, fasste sich ans Ohr und ging ein paar Schritte weiter. Noch einmal schaute er sich um und verschwand dann in der Seitenstraße.

Hannah wartete kurz ab, ob Gajek selbst auftauchte. Scheint sich diesmal mit beiden verkracht zu haben. Kein sehr umgänglicher Mensch! mutmaßte sie.

Da sich nichts tat, verließ sie das Auto, um der Sache endlich selbst nachzugehen. Sie überquerte die Straße und ging dann an der in frischem Weiß getünchten, mit grünen Erkern abgesetzten Häuserfront entlang Richtung Seiteneingang. Mittlerweile hatte die Sonne den Himmel von den letzten Wolken leergefegt.

Kurz vor der ersten Treppenstufe wurde Hannah plötzlich geblendet: Sie blinzelte nach unten und bemerkte auf dem Bürgersteig etwas Glitzerndes. Hannah bückte sich und hob eine Silberdose auf. Der Deckel war wunderschön gearbeitet mit kunstvoll verschlungenen, fein ziselierten Kreisen und Punkten. Rundherum lief ein schmales geometrisches Muster.

Ich werde die Dose nachher dem Portier zeigen, nahm sich Hannah vor und steckte das Kleinod in die Hosentasche, während sie gleichzeitig die Treppe hinauf lief.

Das schmale Treppenhaus war fensterlos und nur notdürftig beleuchtet.

Hannah musste sich erst an das Dämmerlicht gewöhnen und nahm flüchtig die alten und schlecht gerahmten Drucke wahr, Jagdszenen, die neben der Treppe hingen.

Zweiter Stock! ging ihr durch den Kopf, vielleicht finde ich noch irgendeinen Hinweis! Wenn ich Glück habe, telefoniert Gajek gerade ...

Andererseits, dachte sie erschrocken, womöglich hat es eine Schlägerei gegeben, und der Maler ist verletzt? Soll ich mich ihm zu erkennen geben? Unsicher geworden, erreichte sie die zweite Etage durch die schmale Zugangstür.

Der lange, ziemlich enge Flur war mit einem fadenscheinigen weinroten Teppichläufer ausgelegt und lag ebenfalls im Dämmerlicht. Von oben hörte sie ausländische, wohl türkische Gesprächsfetzen. Wahrscheinlich waren die Zimmermädchen gerade dabei, die ersten Räume sauberzumachen und die Bettwäsche zu wechseln. Hannah ging am WC und am Aufzug vorbei weiter den Flur entlang. Etwa auf der Mitte des Ganges mündete die etwas breitere Haupttreppe. Kurz dahinter stand auf der linken Seite eine Tür halboffen. Hannah trat leise hinzu. Sie horchte - kein Laut zu hören.

Vorsichtig schaute sie durch den Türspalt und wich entsetzt zurück: Noch nie im Leben hatte sie einen Toten gesehen.

Und dass Jonas Gajek tot war - daran konnte kein Zweifel bestehen. Der Maler lag mit Blut durchtränktem Hemd auf dem schlammfarbenen Teppichboden, ein langes silbernes Messer in der Brust.

"Mein Gott!" Hannah geriet in Panik. Ihr erster Impuls war wegzulaufen, aber sie zwang sich zur Ruhe und öffnete die Tür vollends.

Links neben dem Toten stand an der Wand ein offener, halb gefüllter Getränkekühlschrank, daneben ein kleiner Servicewagen mit verschiedenen Flaschen. Hannah

schaute sich um, konnte aber nichts Auffälliges entdecken - ein ganz gewöhnliches Hotelzimmer, das Bett mit dem dicken Plumeau unberührt. Wie unter Zwang glitt ihr Blick zum Toten zurück, mit dem Messer in der Brust.

Hannah riss sich los von dem entsetzlichen Bild, den starren, verdrehten Augen.

Wer? schoss ihr durch den Kopf, wer von beiden? So eine Tat... Kann man dazu fähig sein?

In diesem Augenblick hörte sie vom unteren Stockwerk her Stimmen, die sich näherten. Dem Anschein nach kamen mehrere Männer die Haupttreppe hoch.

Bloß weg hier! Hannah hastete den Flur zurück Richtung Nebeneingang. Doch die Männer waren schon zu nah; das konnte sie nicht mehr schaffen. Der Aufzug! Sie rüttelte an der Tür - verdammt, das Ding hing woanders. Sie konnte sich jetzt doch hier nicht sehen lassen! Das alles erklären! Und dann - Vollidiot - womöglich fand man noch ihre Fingerabdrücke an der Tür!

In letzter Sekunde drückte sich Hannah in das WC, schloss die Tür hinter sich und atmete tief durch.

"Um Himmels willen!" hörte sie eine ältere, etwas heisere Stimme, "Und das in unserem Hause! Bloß kein Skandal!" Das musste der Portier sein.

Unten klingelte ein Telefon lang, schrill und beharrlich.

"War also doch kein übler Scherz, der Anruf", meinte ein anderer Mann, "so was haben wir hier auch schon lange nicht mehr erlebt."

"Kann man von hier aus telefonieren?" fragte ein dritter. "Der Notarzt ist schon unterwegs, aber wir müssen den Chef informieren."

"Nein - das heißt, doch, doch", rief der aufgeregte Portier, "nebenan ist frei. Oh Gott, was mach' ich nur?!" Das Telefon unten hatte aufgehört zu klingeln.

"Wachtmeister Kall, es ist dringend", hörte Hannah undeutlich.

Sie öffnete vorsichtig die Tür: niemand zu sehen. Ich muss raus hier, sonst sitz' ich in der Falle!

Der Weg zur Nebentreppe schien ihr zu lang; zu leicht konnte sie überrascht werden. So huschte sie zur Haupttreppe und schlich hinunter. Im ersten Stock wies ein Schild den Weg zum Frühstücksraum, aus dem Tassengeklapper und Stimmengemurmel herüber drang.

Hannah erreichte jetzt das Foyer: ziemlich klein, aber zugestellt mit pompösen braunen Ledersesseln. Einige Grünpflanzen fristeten in großen Kübeln ihr kümmerliches Dasein, und auf einem rechteckigen Glastisch, den die Putzfrau seit längerem übersehen hatte, lag ein Stapel mit verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften. Die in einem trüben Ocker gehaltenen Wände waren mit Ölschinken behängt: Ansichten der Eifel. Ansichtssache, dachte Hannah. Sie wollte schnell zur Drehtür, als das Telefon in der verwaisten Portiersloge erneut läutete.

Sicher der Anrufer von vorhin! Hannah blieb zögernd stehen, während der Apparat weiter schrill klingelte.

Im Gespräch mit anderen Leuten bestritt sie stets entrüstet die Existenz eines sechsten Sinnes und führte naturwissenschaftliche Theorien an, die parapsychologische Phänomene als Einbildung oder Zufall ad absurdum führten. Insgeheim war sie sich aber gar nicht sicher und hörte sehr wohl auf ihre Eingebungen, die sie selten, dann jedoch umso heftiger verspürte. Diesmal befahl ihr eine innere Stimme - oder war es pure Neugierde? - ans Telefon zu gehen. Hannah stürzte zum Apparat, hob ab und stellte sich so, dass sie das Foyer überblicken konnte.

"Hotel zum Weißen Hirsch, ja bitte?"

"Guten Morgen, ich hätte gerne Herrn Jonas Gajek gesprochen." Eine weibliche, dunkle Stimme meldete sich, mit einem weichen bayerischen Akzent.

"Moment bitte." Hannah hielt die Sprechmuschel zu und überlegte hektisch. Ihr blieb nichts anderes übrig, als zu bluffen: "Hallo? Herr Gajek ist momentan nicht im Hause. Soll ich ihm eine Nachricht hinterlassen?" Die Stimme am anderen Ende der Leitung war für Sekunden still.

"Eigenartig, er wollte sich schon gegen neun Uhr melden. Also gut, notieren Sie bitte folgende Nummer und bitten Sie ihn, sofort zurückzurufen, wenn er wieder da ist!" Hannah notierte die Kölner Nummer und wiederholte sie am Telefon. Sie hörte schlurfende Schritte von der Treppe her - es eilte.

"Mit wem habe ich gesprochen?" Klick - eingehängt.

Es war jetzt zwanzig nach neun; die Frau am Apparat schien also recht ungeduldig zu sein.

Hannah hängt schleunigst ein und riss den obersten Zettel vom Quittungsblock, den sie als Notizblatt zweckentfremdet hatte.

Sie stand vor dem Tresen der Portiersloge, und es war zu spät, davonzulaufen: Ein Mann kam die letzten Stufen herunter und musste sie schon sehen. Sie warf noch kurz einen Blick auf das Schlüsselbrett und registrierte, dass etwa ein Drittel der Schlüssel fehlte. Das Hotel war also nur mäßig belegt. Den Zahlen auf dem Brett nach zu urteilen gab es drei Etagen. Gleichzeitig überlegte Hannah krampfhaft, wie sie ihre Anwesenheit rechtfertigen konnte.

Andererseits - vielleicht war die Gelegenheit gar nicht so schlecht, um noch etwas in Erfahrung zu bringen... Sie stützte sich mit einem Arm am Tresen ab, was einen lockeren Eindruck vermitteln sollte, aber auch den dringend benötigten Halt gab.

Ein älterer Herr mit leicht schleppendem Gang, schütterten Haaren und roten Hams-terbäckchen schlurfte zur Rezeption und ließ sich schwer auf den Hocker fallen.

Hannah stützte nun auch den anderen Arm auf den Tresen und beugte sich über das hohe Bord zum Portier hinüber. "Gut, dass Sie da sind; ich warte schon eine Weile."

Er lockerte Schlips und Kragen und wischte sich mit einem riesigen Taschentuch den Schweiß von der Stirn. "Zwanzig Jahre bin ich jetzt hier, Fräulein, Zwanzig Jahre! Aber so was, nee, so was ist mir mein Lebtage noch nicht passiert!"

"Was denn, um Himmels willen?"

"Und dann die Schande, Fräulein, nee, nee, der Ruf des Hauses! Und das mir, ich bin doch herzkrank, und meine Frau ... Zwanzig Jahre!"

Sein permanentes 'Fräulein' ging Hannah auf die Nerven. Etwas lauter forderte sie: "Können Sie jetzt bitte sagen, was los ist?"

Der Mann schreckte zusammen und stand sozusagen auf dem Hocker stramm. Diesen Ton hatte er schon in jungen Jahren zu befolgen gelernt. "Entschuldigen Sie, Fräulein ... Hier ist -" er beugte sich vor, schaute sich um und flüsterte, als gäbe er ein Geheimnis preis, "hier ist ein Gast erstochen worden. Das erste Mal in zwanzig Jahren!"

"Wie beruhigend ..."

Der Portier fuhr fort zu lamentieren: "Und das mir, das mir..."

"Wieso, was haben Sie denn damit zu tun?" Der Mann sah sie nur verkniffen an und schwieg.

Oho, der Mann hatte ja ziemliche Angst! Gar vor der Polizei? Hannah strich sich die Haare aus dem Gesicht und lächelte ihr 'Ach-ich-finde-Sie-ja-so-sympathisch-wollen-wir-nicht-offen-zueinander-sein'-Lächeln.

"Ich kann mir denken, dass Sie's schwer haben! Zwanzig Jahre pünktlich, ordentlich und pflichtbewusst, und nun das! Vielleicht kommen Sie in ganz falschen Verdacht?"

Im Grunde hatte sie nur die Worte des Portiers nachgeplappert. Aber Hannah hatte ins Schwarze getroffen: Der alte Mann schaute sie dankbar und geschmeichelt an, und seine Hamsterbäckchen glühten.

"Genau! Vielleicht, dass die mich noch einsperren?! Also, Fräulein, das überlebe ich nicht! Nee, nee, so eine Schande! Wissen Sie -" Er schaute sich wieder um und beugte sich mit Verschwörermiene zu ihr vor: "Da sind zwei Männer gekommen, die wollten beide zu dem Maler."

"Ach, er war Maler!"

"Muss wohl; er war früher schon mal hier und ist damals mit einer Staffelei herum gelaufen. - Also, der Maler ist heute morgen eingetroffen, und die beiden Besucher kurze Zeit später."

"Zusammen?"

"Nein, direkt hintereinander, beide so Mitte Dreißig."

Das mussten Jakob Kronbach sowie der Mann mit der Lederjacke sein, die sie vom Auto aus beobachtet hatte.

"Und was wollten die von -" Fast hätte sie sich verplappert. "- vom Maler?"

"Keine Ahnung. Das Schlimme ist, Fräulein, ich habe nicht nach ihren Ausweisen gefragt, nicht mal nach ihren Namen!" Er sank wieder in sich zusammen. "Hab' sie vorgelassen, ohne Herrn Gajek anzurufen. Sie schienen ihn doch gut zu kennen! Und außerdem - na ja, sie haben mir was Trinkgeld gegeben, wissen Sie, Fräulein, ich verdiene nicht viel ..."

"Ach, das ist doch nicht schlimm." Halbherzig tröstete Hannah ihn. "Haben Sie denn irgendetwas mitbekommen?"

Der Mann schüttelte trübsinnig den Kopf. "Nichts, rein gar nichts. Alles muss sehr schnell gegangen sein!"

Die Stufen der Haupttreppe knarrten: einer der beiden Polizisten kam die Treppe hinunter.

Jetzt nur nicht durchdrehen!

Der junge Beamte musterte Hannah und wandte sich an den Portier: "Es darf keiner der Hotelgäste das Haus verlassen. Wir müssen erst die Personalien aufnehmen."

"Sehr wohl!" Der Portier überschlug sich förmlich vor Eifer.

Vor dem Hotel hielten jetzt mehrere Autos, darunter ein Krankenwagen. Ein forsch ausschreitender Mittvierziger passierte die Drehtür, gefolgt von einem Arzt und Sanitätern. Ein Fotograf, zwei weitere Polizisten sowie mehrere Männer in Zivil mit diversen Taschen verschiedener Größe folgten in kurzem Abstand. Der Arzt und die Sanitäter liefen direkt nach oben, alle anderen blieben zunächst im Foyer.

"Kommissar Berger!" Der forsche Mann - mit weißem Hemd und lose gebundener Krawatte - stellte sich dem Portier, der von seinem Sitz aufsprang, vor und fragte: "Gibt es noch einen weiteren Ausgang?"

"Jawohl, dahinten!" Der Portier deutete vage in die Richtung des Nebeneinganges.

"Mertens, für Sie!" Einer der Polizisten nickte und ging nach draußen. Der andere Neuankömmling, ein pausbäckiger Jüngling mit karottenroter Igelfrisur, stellte sich neben die Drehtür. Der Beamte, der Hannah gerade gemustert hatte, stellte sich zum Kommissar: "Glatter Herzdurchstich, mäßige Blutung", war seine halblaute Stimme zu vernehmen.

Das Postenstehen können die sich sparen, dachte Hannah, ein Mörder hält schließlich keinen Kaffeeklatsch! Aber wie komme ich jetzt hier raus?

"Spurensicherung: bitte mitkommen! Und Werner: Sie berichten mir!" Kommissar Berger ging mit seinem Gefolge nach oben. Auf halber Höhe der Treppe drehte er sich noch einmal um und wies seinen rothaarigen Adlatus an:

"Die Hotelgäste versammeln sich im Frühstücksraum! Ich komme gleich nach."

Leise fragte Hannah den Portier: "Sind denn noch alle im Hause?"

So eine Frage stand nur der Polizei zu. Und prompt schaute der alte Mann sie misstrauisch an.

Eilig fügte Hannah hinzu: "Ich meine, haben die Kriminalbeamten das schon überprüft?"

"Oben hat der Wachtmeister mich schon befragt. Bis auf ein Ehepaar, das morgens abgereist ist, und einen Geschäftsmann, der hier -", er räusperte sich, "mit seiner Frau verabredet ist und nachmittags wiederkommt, befinden sich noch alle Gäste im Haus."

Von oben kamen die zwei Sanitäter herunter und verschwanden durch die Drehtür. Durch die Glastür konnte Hannah beobachten, wie die Sanitäter einen Zinksarg aus dem Krankenwagen schoben. Sie wusste durch Onkel Theo, dass der Tote erst im provisorischen Sarg zur Obduktion gefahren würde, bevor ihm dann der Leichenbestatter eine letzte Ruhestätte anpasste.

"Entschuldigen Sie, haben Sie gehört, was der Kommissar gerade sagte?" Der junge Beamte wand sich ein wenig. Hannah fand ihn süß in seiner Schüchternheit und schöpfte neuen Mut.

"Natürlich!" Sie lächelte ihn lieb an: "Aber ich bin gar kein Hotelgast!"

"Sondern?"

Der Portier kam ihr zu Hilfe: "Die junge Dame wollte hier gerade Quartier nehmen. Aber unter den Umständen ..." Er sah Hannah fragend an.

Die nahm den Faden dankbar auf: "Tja ... Sie werden verstehen, dass ich mir nun lieber etwas anderes suche!"

"Selbstverständlich! Und bitte -" Der Portier schaute sie mit Leidensmiene an. Klar, er wollte nicht, dass sie der Polizei von seinen Sorgen erzählte! Hannah zwinkerte ihm beruhigend zu.

Vom ersten Stock her kam Unruhe auf. Eine erregte Männerstimme polterte: "Das ist unmöglich! Sie können uns hier nicht einfach festhalten! Ich habe um 10.30 Uhr einen Termin!"

"Wir machen so schnell wie möglich", versuchte der Kommissar einzulenken.

"Ha, das kennt man! Bürokraten!! Wenn ich nicht spätestens in fünf Minuten draußen bin, werde ich mich beschweren! Ich bin selbstständig und habe im Gegensatz zu Ihnen keine Zeit zu verlieren!"

Rotschopf grinste: "Der Mensch kommt garantiert zuletzt dran!"

Draußen stellten die Sanitäter den Sarg vor der Drehtür ab. Einer deutete nach einem auffordernden Blick zum Portier unmissverständlich zur Tür. Schließlich konnten sie den Sarg ja schlecht senkrecht stellen...

Der Portier schlug entsetzt die Hände zusammen. "Nicht hier! Die Tür lässt sich nicht verstellen, und außerdem... Um Gottes Willen, nicht durch den Haupteingang!" Er eilte nach draußen und gestikulierte aufgeregt.

"Wo denn, zur Hölle?!" hörte Hannah einen Sanitäter fluchen.

"Nehmen Sie die Seitentreppe, kommen Sie!" Die Sanitäter warfen einen Blick gen Himmel, stemmten die Bahre hoch und folgten dem aufgeregten Mann.

Hannah wollte sich herausmogeln. "Na dann, auf Wiedersehen!" Aber so einfach war das nicht!

"Was führt Sie denn hierher so alleine?" Der Rotschopf musste unbedingt noch Kommissar spielen.

"Meinen Sie, ich müsste in Begleitung sein?"

Der Polizist lief so rot an, dass der ganze runde Kopf leuchtete. "Nein, ich wollte nur wissen..." Hannah beschloss, nicht direkt zu lügen. Aber man musste ja nicht alles sagen ...

"Wissen Sie, ich schreibe gerade an meiner Diplomarbeit. Können Sie sich vorstellen, so ein Stress!" Der Mann nickte verständnisvoll, und Hannah fuhr fort: "Ich bin Biologin. Und möchte gerne ein wenig ausspannen. Außerdem – die Flora und Fauna hier in der Eifel ... wunderschön haben Sie's hier!"

Rotschopf lächelte geschmeichelt, insistierte aber: "Wenn ich trotzdem kurz Ihren Ausweis sehen dürfte? Wissen Sie, es ist meine Pflicht..." Mist! Musste der Mensch so deutsch sein? Es hatte keinen Sinn. Hannah holte den Ausweis aus der Tasche. Der Mann blätterte darin und gab ihn dann zurück: "Vielen Dank, Frau Lund. Haben Sie etwas Besonderes beobachtet, bevor Sie das Hotel betreten haben?"

"Was hätte ich denn sehen sollen?"

Wenn Ihnen noch etwas einfällt, wenden Sie sich bitte an das Kommissariat in Daun. Sie können jetzt gehen."

"Vielen Dank." Hannah verließ das Hotel und schlenderte betont gleichmütig zum Wagen. Dabei konnte sie kaum noch laufen vor zittrigen Knien! So schnell wie möglich wollte sie nach Köln zurück. Während der Heimfahrt hatte sie Schwierigkeiten, sich auf den Straßenverkehr zu konzentrieren, da ihr ständig das Bild mit dem toten Maler im Kopf herumspukte. Später sollte sie sich noch oft daran erinnern, und je mehr ihr Ekel und ihr Entsetzen verblassten, desto stärker trat für sie die fast schon ästhetische Dimension dieser Szene hervor: wie in den apokalyptischen Visionen eines Goya oder Hieronymus Bosch.

Noch einmal sah sie im Geiste das Hotelzimmer in all seiner Banalität vor sich - die altrosa Blümchentapete, das schmale Bett. Den kleinen Tisch mit zwei klapperigen Stühlen, das Beistelltischchen zwischen Minibar und Fenster, den nussbaumfarbenen Kleiderschrank. Ein höchst durchschnittlicher, ungemütlicher Raum also, dazu noch ohne Bad und WC. Eins dieser Zimmer, in denen Hannah auf Reisen entweder sofort mit einem dicken Buch ins Bett flüchtete - in der Hoffnung auf eine funktionierende Leselampe -, oder die sie erst sehr spät und im Dunkeln betrat, um sich dann schnell - und meistens alleine - auszuziehen ... Hatte sich der Mörder bewusst diesen unverfänglichen Tatort ausgesucht?

Hannah lief es kalt den Rücken herunter bei der Vorstellung, dass sie den Mörder gesehen haben musste. Und, was noch schlimmer war, dass der Mörder vielleicht auch sie gesehen hatte! Sie musste unbedingt Theo sprechen... Zur Zeit war sicher die

Spurensicherung in vollem Gang. Hannah malte sich aus, wie die Beamten Gajeks Silhouette mit weißer Kreide auf den Teppichboden nachzeichneten; wie Fotos nach routiniertem System von der Leiche und sämtlichen Möbeln im Zimmer gemacht wurden, und wie auch der kleinste Gegenstand auf Fingerabdrücke hin untersucht wurde. Natürlich auch die Türklinke!

Hannah hätte sich ohrfeigen können. Nicht nur, dass möglicherweise Gajeks Mörder hinter ihr her war, nein, sie hatte auch noch sich selbst verdächtig gemacht! Wie der letzte Amateur! Da half nur noch die Flucht nach vorne ...

Natürlich: Es wäre ihre Pflicht gewesen, sich sofort der Polizei als Zeugin zur Verfügung zu stellen. Aber wenn sie eins jetzt nicht gebrauchen konnte, waren das peinliche Verhöre! Immerhin hatte sie einen Auftrag angenommen, und obwohl Hannah wusste, dass sie den Mord kaum hätte verhindern können, verspürte sie doch Gewissensbisse. Gestern Nacht hatte sie noch das Gefühl, einer aufregenden Sache auf der Spur zu sein. Wer weiß, vielleicht hatte sie da etwas heraufbeschworen? Bevor sie der Polizei ihre Beobachtungen mitteilte, wollte sie zumindest noch herausfinden, was es mit der ominösen Telefonnummer auf sich hatte, die Gajek zurückrufen sollte.

Sie hatte nun einmal ihren eigenen Kopf und wollte sich aus dem Sumpf, in den sie gewatet war, alleine herausarbeiten. Außerdem musste sie -verflixt noch mal - klären, wer dieser unbekannte Mann war, der ihr so tief und erstaunt in die Augen geschaut hatte ...

Können Mörder denn sympathisch sein? Hannah wurde durch ein unsanftes Magenknurren aus ihren Überlegungen gerissen. Sie fuhr ihr Auto nach Köln hinein und suchte einen Parkplatz im heimischen Viertel.

Die große Uhr der Severinskirche schlug gerade Zwölf, und Hannah visitierte direkt Erwins Kneipe an.

In der Telefonzelle vor dem Lokal zog sie den zusammengefalteten Zettel aus ihrer Hosentasche und wählte die hastig notierte Nummer.

Am anderen Leitungsende wurde prompt abgehoben. "Kunsthuis de Groot, Doré am Apparat. Ja bitte?" Da war sie wieder, die samtweiche bayerische Stimme!

Improvisieren war schon immer Hannahs Stärke: "Daniels, freie Journalistin."

Hannah hatte den Namen de Groot schon öfters im Zusammenhang mit spektakulären Kunstankäufen und überregional bedeutenden Ausstellungen gehört, ohne sich sonderlich dafür zu interessieren.

"Ich möchte eine Reportage über Ihr Kunsthaus machen", fuhr sie fort, "könnte ich demnächst einmal bei Ihnen vorbeischauen?"

"Warum nicht heute Abend?" Die Stimme klang leicht erstaunt. "Sie wissen doch sicher, dass heute die Vernissage stattfindet?" Wie peinlich ...

"Natürlich!" Hannah fand schnell ihre Fassung wieder: "Aber ein Freund erzählte mir, sie sei verschoben worden?"

"So ein Unsinn! Beginn ist wie geplant um 20 Uhr. Sie können sich dann gerne an mich wenden."

"Vielen Dank." Hannah hängte ein und betrat Erwins Lokal.

"Hallo Erwin!" Der Kneipier war gerade in der Küche beschäftigt und kam schwitzend heraus, ein großes Fleischmesser in der Hand. "Hier kommste nur mit einem Eisblock rein!" Hannah lächelte dünn und setzte sich an die Theke.

Erwin beugte sich zu ihr rüber: "Na, wat rausjekriegt? Wetten, der Kerl hat im Lotto jehonnen!" Er fuchtelte gefährlich mit seinem Werkzeug herum. Hannah wich unwill-

kürlich zurück, und Erwin grinste. "Keine Angst, Mädchen, ich hab' schon 'nen Braten in der Röhre ... Fisch, jenuer jesagt, aber den magste ja eh nit."

Der aufdringliche Fischgeruch im Lokal hatte Hannah schon die ganze Zeit gestört. Nichts gegen Erwins Kochkünste, die er mittags gönnerhaft an seinen Gästen ausließ, aber Hannah, die in Schweden aufgewachsen war, traute keinem Fisch südlich von Hamburg über den Weg.

"Andererseits, so 'ne Portion lecker Frischfleisch..." Erwin gehörte zu den Leuten, die ihre Pointen endlos weiterspinnen.

Hannah beschloss, die Holzhammermethode anzuwenden. "Tut mir leid, Erwin, aber ein Mord pro Tag reicht."

"Wat?" Der Wirt ließ vor Schreck fast das Messer fallen.

"Du hast recht verstanden. Der Gajek ist heute erstochen worden, im Hotel in Daun, wohin ich ihm nachgefahren bin."

"Wat dann, wat dann! Der Jonas tot? Aber warum? Wer war et denn?"

"Keine Ahnung. Ich werde versuchen, das herauszufinden; natürlich ist auch die Polizei eingeschaltet."

"Moment emol: du hast den Gajek observiert und trotzdem nix mitjekriegt? Dat is' ja woll Schlamperei. Eindeutig!"

"Sag' mal", Hannah wurde langsam wütend: "du scheinst den armen Kerl ja nicht sonderlich zu bedauern! Musst du eigentlich nur und ausschließlich an dein verdammtes Geld denken? Und was meine Arbeit angeht - ich kann nicht durch zugehängte Fenster im zweiten Stock schauen! Konnte ich ahnen, dass dein angeblich harmloser Fall in eine Mordaffäre mündet?! Verdammte merde!"

Natürlich wurde Hannah auch deshalb aggressiv, weil Erwin mit seiner Kritik mitten ins Schwarze getroffen hatte. Hannah hatte wieder das ungute Gefühl, zu laienhaft an die Sache herangegangen zu sein, und ärgerte sich über sich selbst.

Derweil schaute Erwin das Mädchen, von dem er derartig temperamentvolle Ausbrüche nicht gewohnt war, mit offenem Mund an. "Hannele, du bist mir doch nit falsch? Komm, drink doch erstmal einen mit!"

Sie schüttete den Korn in sich hinein, der wie Feuer in ihrer Kehle brannte. Nun erst recht! dachte sie grimmig. "Ach ja, und wo wir gerade beim Thema Geld sind - mein Auftrag ist abgeschlossen; Risiken dieser Art trägt der Auftraggeber, und ich hätte jetzt gerne den Rest des vereinbarten Honorars!" Pause. "Zweihundert Euro, wie Dir sicher nicht entfallen ist." Pause.

"Erwin, der Fisch! Komm endlich!" Seine bessere Hälfte, die meistens hinter den Kulissen wirkte und nur wenige Gäste ab und an eines Kläfchens für würdig befand, rief ungeduldig aus der Küche.

"Dat is nit dein Ernst!" Erwin kratzte sich am Ohr. "Hannele, komm, wir kennen uns so lang ... Du warst doch nur 'nen halben Tag unterwegs... Dat hat doch nit die Welt jekost'! Jetz' hasse doch janix mehr am Hut damet!"

Wie ein Dackel, dachte Hannah. Treuherziger geht's nicht. Fehlt nur noch, dass du Männchen machst und bitte, bitte!

Sie hatte mittlerweile einen zweiten Korn gekippt und giftete zurück: "Komm mir nicht mit der Masche 'Tränendrüse' und so weiter! Gerade weil ich dich gut kenne, mein Lieber, will ich sofort mein Geld! Und außerdem will ich hinterher ein vernünftiges Bauernfrühstück und nicht diesen ekelhaften fauligen Fisch!"

Dem hatte Erwin nichts entgegenzusetzen. Wortlos holte er das Geld aus der Kasse und knallte es vor Hannah auf den Tresen. Er nahm das Messer, ging langsam zur Küchentür, drehte sich um, fuchtelte mit dem Mordinstrument und setzte zu einer Fluchtirade an. Doch die vorausgegangene Szene hatte offenbar seine Kräfte erschöpft - seine Reserven langten gerade noch hin, sich demonstrativ von Hannah abzuwenden, beleidigt in die Küche zu marschieren und die Tür hinter sich zuzuknallen.

"Niemals wieder!" hörte Hannah ihn fluchen, "und wenn der Scheich von Kuwait persönlich kütt, ich leih' niemand auch nur einen Cent mehr! Ejal wat passiert! Ich han de Nas' jestrichen voll ... Eindeutig!" Pause.

"Und du -" Er riss die Tür wieder auf und steckte den roten Querschädel durch den Spalt, "warum musst denn du jrad so fies sein! Schmier dir dat Buurefrühstück in die Haar'! Kannst dir ja jetzt wat Besseres leisten!" Sprach's und verschwand wieder.

Hannah musste nun doch lachen - das war wieder der alte Erwin! Sie war überzeugt davon, dass er ihr nicht lange böse sein konnte. Hoffentlich musste seine Frau das nicht ausbaden!

"Was höre ich da für Schauergeschichten?"

Hannah fuhr herum. Da stand ja Theo in der Tür!

Onkel Theo aß öfters bei Erwin zu Mittag, meist mit ihr gemeinsam, was den Vorteil hatte, dass sie nur selten bezahlen musste. Theo hatte Erwin kennen gelernt, als Hannah hierher gezogen war und er mit seiner Nichte manchmal das Lokal unten im Haus aufsuchte.

Der gelehrte Detektiv, der sich von Aristoteles bis Zenon hervorragend auskannte, hatte Gefallen an dem Kölschen Original gefunden, und wenn die beiden lautstark debattierten, sei es über die Personalpolitik des 1. FC Köln oder über den Niedergang des rheinischen Karnevals, genoss das gesamte Lokal die Vorstellung, besonders zu fortgeschrittener Stunde.

Hannahs Onkel ließ sich auf seinen Stammplatz fallen. "Komm', hock' dich dazu!"

Hannah setzte sich gegenüber an den Tisch und verschränkte die Arme. "Was hast du mitbekommen?"

"Oh, es war richtig amüsant, wie du den Erwin in die Mangel genommen hast! Aber mir fehlt der Anfang: In was für eine Geschichte bist du da schon wieder hineingeschlittert?"

"Schon wieder! Als ob ich James Bond persönlich wäre!"

"Ein Möchtegern-007, meine Liebe, und ich rate dir dringend, die Finger davon zu lassen! Hab' ich dich nicht gestern noch gewarnt? Und du hast mich fast ausgelacht! Aber jetzt erzähl mal der Reihe nach, wat los war!"

Hannah berichtete Theo Fiedler von den vergangenen Stunden.

Zwischendurch erschien Erwin und servierte Theo die gebratene Scholle mit einem Berg Kartoffelsalat. Demonstrativ wünschte er ihm einen guten Appetit und würdigte Hannah keines Blickes. Die schielte neidisch auf den Salat und beendete ihre Erzählung.

"Darf ich rauchen?" Hannah kramte in ihrer Handtasche nach dem Feuerzeug; dann griff sie in ihre Jeanstasche.

Die Dose! Hannah hatte sie in der Aufregung völlig vergessen. "Herrjeh!"

"Wat is los?"

"Du, ich hab' vor dem Hotel dieses silberne Pillendöschen gefunden. Eigentlich wollte ich es dem Portier geben. Meinst du, ich muss zum Fundbüro?"

"Zeig' mal her!" Theo legte sein Besteck zur Seite und betrachtete aufmerksam das kleine Kunstwerk. Er drehte und wendete es und öffnete dann den Deckel, der mit Hilfe einer kleinen Feder befestigt war. Innen lag eine rosafarbene Tablette. Auf dem Boden war ein winziger Löwe eingraviert.

"Ganz schön feudal für ein Pillendöschen", kommentierte Hannah, "gehört wohl einem reichen Hypochonder!"

Theo ging nicht weiter darauf ein. Er schloss den Deckel, gab Hannah die Dose zurück und griff wieder zum Besteck: "Mädchen, weißt du, dass du dir da ein ganz besonderes Juwel an Land gezogen hast? Du weißt, ich war vor zwei Jahren im Jemen: ich habe dort Silberwaren genau dieser Art gesehen. Du siehst doch die verschlungenen Punkte und Linien?" Hannah nickte und beugte sich zu Theo hinüber, um die Dose besser im Blick zu haben.

"Nun, hierbei handelt es sich um arabische Großbuchstaben, die zu Ligaturen verarbeitet worden sind."

"Und was bedeuten sie?"

"Wie alle Lebensbereiche im Islam ist auch die Kunst auf die Religion hin ausgerichtet. Und so repräsentieren die Zeichen Anfangsbuchstaben aus den Koransuren."

"Und Du meinst, die Dose stammt direkt aus dem Jemen?"

"Kann ich natürlich nicht beschwören, aber ich bin ziemlich sicher. Vielleicht sollte man einmal einen Kunstexperten befragen. Aber nun zurück zu deiner Gangstergeschichte: wat hältst du davon, allmählich die Polizei hinzuzuziehen und dich ansonsten aus dem Schlamassel herauszuhalten?" Gegen Ende erhob Theo Fiedler eindringlich die Stimme, so dass die Frage einem Befehl gleichkam.

Hannah lehnte sich zurück.

In diesem Augenblick trat Erwin, der zwischendurch auch ein paar andere Gäste bedient hatte, mit einer großen Pfanne an den Tisch.

Hannah schnupperte entzückt, dankbar für die Unterbrechung von Theos peinlicher Befragung. "Oh Erwin, du bist ein Schatz! Mein Bauernfrühstück!"

Erwin knallte die Pfanne auf den Tisch. "Friss dich voll, bisse platz!" Sprach's, schaute ihr vorwurfsvoll in die Augen und verschwand.

"Mmh!" Hannah stürzte sich auf das Essen.

Theo runzelte die Stirn: "Keine Ablenkung! Ich habe dich eben etwas gefragt!"

"Klar werde ich bei der Polizei aussagen. Aber erst will ich zu dieser Vernissage. Ich kann da viel eher etwas herausbekommen als diese uniformierten - sorry - Bullen, die alles aufwirbeln und nur für Aufregung sorgen."

Hannahs Onkel stöhnte laut auf: "Menschenskind, der Mörder hat dich gesehen! Der Kronbach, dieser eifersüchtige Irre. Oder der andere Typ, mit dem Gajek sich hier verabredet hatte. Bist du dir darüber im klaren, dass du womöglich in akuter Gefahr bist?! Du wärst eine Hauptbelastungszeugin!"

"Theo, ich kann schon auf mich aufpassen. Wenn's brenzlig wird, Sorge ich schon für meinen rechtzeitigen Abgang... Darf ich jetzt in Ruhe essen?" Theo ignorierte die Aufforderung. Er kam in Rage. Wie konnte er diese bockige Nichte von ihrem Vorhaben abbringen?

"Für Deinen Abgang wird schon ein anderer sorgen! Du verfügst nämlich im Gegensatz zu James Bond über keinen allmächtigen Regisseur im Hintergrund, der im rechten Augenblick die richtige Bombe platzen lässt!" Onkel Theo mit seinen Vergleichen! Er war wirklich aufgeregt.

"Also, ich verspreche dir, gleich morgen gehe ich zur Polizei."

"Und heute? Darf ich dich darauf aufmerksam machen, dass ich in drei Stunden zum Flughafen fahre, weil ich nach Berlin muss? Mein Leihwagen ist auch schon gebucht. Vor morgen Abend komme ich nicht zurück. Diesmal kann ich dir nicht beistehen, wenn's fies wird!"

Das war dumm. Hannah hatte insgeheim gehofft, Theo würde sie auf die Vernissage begleiten. "Nach Berlin?"

Theo witterte Morgenluft. "Jawohl, in einer laufenden Recherche. Also: hältst du dich nun heraus aus der Sache?!"

Aber Hannah konnte sich jetzt nicht mehr wie eine Schnecke in ihr Häuschen zurückziehen. Außerdem musste sie ihrem Ersatzvater ab und zu beweisen, dass sie kein kleines Mädchen mehr war!

"Du, ich hab' in der Sache ziemlich viel Mist gemacht. Als Epigonin Philipp Marlowe's", sie versuchte dem Ganzen eine spaßige Wendung zu geben, "bin ich schließlich verpflichtet, meine Ehre zu verteidigen! Im übrigen interessiert mich wirklich, was hinter diesem Mord steckt. Ich hab' das Gefühl, ich kann da einiges in Erfahrung bringen."

"Du und dein Gefühl!" Theo atmete geräuschvoll durch. Hannah hatte schon wieder dieses Glitzern in den Augen ... Selbst mit Engelszungen würde er vergeblich auf sie einreden!

Er schnappte nach Luft: "Und dann wohnst du hier auch noch! Du schläfst die nächste Zeit in meiner Klause, verstanden?! Und lass' dich nicht mehr in der Kneipe blicken!"

"O.K. Dann penne ich bei dir, bis die Sache geklärt ist. Heute Nacht muss ich wenigstens nicht dein Schnarchen ertragen!" Eigentlich war Hannah gar nicht zum Scherzen zumute...

Theo seufzte und bestellte bei Erwin zwei Kölsch.

"Sag', wat findest du an diesem toten Maler eigentlich so verdammt interessant?!"

Erwin brachte das Bier und räumte die leeren Teller ab. "Hat's geschmeckt?" Beide lobten den Kneipier, der nun schon sichtlich besser gelaunt war, zumal das Geschäft für die Mittagszeit gut lief.

Hannah überhörte die Frage ihres Onkels und nahm einen Schluck.

Theo trat ihr gegen das Schienbein.

"Au, was soll das?!"

Bedeutsam sah er zur Tür. Unwillkürlich schaute sie sich um. Polizei! Hannah drückte sich tief in ihren Stuhl. Erwin stand noch am Tisch und wurde ganz blass. Wahrscheinlich dachte er an seinen Spielsalon!

"Guten Tag", hörte Hannah mit klopfendem Herzen, "wir sind gerade durch die Kripo Daun informiert worden. Wir müssen Ihnen ein paar Fragen stellen. Es geht um zwei Männer, die hier wohl öfters verkehren."

Nun war es an Hannah, Erwin gegen das Schienbein zu treten! Der sollte sich bloß nicht verquatschen!

"Können wir in Ruhe reden?" fragte ein zweiter Polizist.

"Klar, in der Küche." Erwin zeigte hinüber: "Kommen Sie mit."

Verstohlen zwinkerte er Hannah zu und ging zu den Beamten: "Darf ich Ihren Dienstaussweis sehen? Danke. Um wen geht es denn?"

"Ein Jonas Gajek sowie ein Mann, mit dem er gestern Abend hier eine Schlägerei gehabt haben soll."

"Der Abel? Ich mein', Jakob Kronbach? Ja, die beiden ..." Die Küchentür schloss sich hinter ihnen.

Hannah stand auf: "Es wird Zeit, dass ich gehe."

Onkel Theo sprang hoch, behände, wie man es bei seinem Leibesumfang nicht erwartet hätte: "Du gehst jetzt in die Küche und erzählst alles, wat du weißt! Oder soll ich es tun?"

Hannah blieb betont ruhig. "Wenn du willst: bitte, lass' dich nicht abhalten." Sie schaute auf die Armbanduhr: "Weißt du, es ist gleich halb zwei. Ich muss heute Abend fit sein und möchte mich noch ein wenig auf's Ohr hauen. Sei nicht böse, aber ich gehe schon mal nach oben!"

Sie kramte im Portemonnaie und legte das Geld für ihre Zeche auf den Tisch, einschließlich eines großzügigen Trinkgeldes für Erwin. "Gute Reise und viel Erfolg! Und denk dran, lieber Theo: Ich bin volljährig!" So ließ sie Theobald Fiedler sitzen.

Oben streifte Hannah Lund die Schuhe ab. Der gute Onkel würde ihr schon nicht in den Rücken fallen! Dennoch - oder gerade deshalb - war ihr zum Heulen zumute. Was sie brauchte, war erst einmal Ruhe! Theos Frage ging ihr nicht aus dem Kopf: "Was findest du an dem toten Maler so verdammt interessant?!" Sie schaute nachdenklich in den großen alten Dielenspiegel, den sie voller Stolz von einem Flohmarkt angeschleppt hatte.

Hannah umfasste mit beiden Händen den Spiegel am verschnörkelten Rahmen aus Kirschbaumholz. Langsam bewegte sie sich auf das schmale Gesicht im Glas ihr gegenüber zu. Sie musterte kritisch die freie Stirn, die tief liegenden, schmalen Augen mit den fein geschwungenen Augenbrauen, die gerade, an der Spitze etwas himmelwärts gerichtete Nase, und den blassen, aber wohlgeformten Mund.

"Lieber Onkel, liebe Hannah. Wenn ich es mir genau überlege, bin ich am Fall Jonas Gajek gar nicht so interessiert. Doch, schon. Aber eigentlich, liebe Hannah", und sie berührte sanft die kühlen Lippen, "eigentlich bist du neugierig auf diesen mysteriösen Mr. Nobody. Der dich erst so unverschämt und dann so erstaunt angeschaut hat. Mit seinen grünen Augen ... oder war's doch Grau?"

Hannah musste gähnen. Sie warf sich auf das breite Bett und versank fast augenblicklich in einen langen, unruhigen Schlaf.